

Auf eine bibliographische Änderung, die nicht nur den Bibliothekaren, sondern jedem, der Bücher korrekt zitieren möchte, etwas Kummer bereiten wird, sei hingewiesen. Dieser Band ist gekennzeichnet als 4. Band der Ergänzungsreihe der „Arbeiten“. Auf dem inneren Titelblatt werden drei Bände, die früher als selbständige Bücher erschienen sind, der neuen Zählung nachträglich eingeordnet. Mußte das sein? Man erkennt auch nicht recht die Unterscheidung der Ergänzungsreihe zur laufenden Bandreihe. Aber es gibt eben auch auf dem Büchermarkt Undurchschaubarkeiten, um deren Klarstellung man sich besser nicht bemüht. Aber wer Studenten zum richtigen Zitieren anleitet, kommt mit der nachträglichen Nummerierung auf einen recht komplizierten Umsteigebahnhof.

Berlin

Karl Kupisch

Notizen

Ein Schulbuch, das – wie im Vorwort angegeben – im Teamwork entstanden ist, hat Alfred Läßle herausgegeben: *Kirchengeschichte in Längsschnitten*. München (Kösel) 1968. 256 S., 16 Abb., geb. Folgende Sachgebiete werden behandelt: Geschichte der Päpste (Alfred Läßle), Missionsgeschichte (Andreas Baur), Kirche und Staat (Norbert Fuchs), Geschichte der Konzilien (A. Läßle), Die Einheit der Kirche Christi in der Geschichte (Winfried Blasig), Geschichte der Orden (A. Läßle), Theologie und Frömmigkeit (Karl Heinrich), Christliche Kunst (Rudolf Seitz).

Man wünschte sich noch ein Kapitel über die Tätigkeit der Kirche in der Caritas in den verschiedenen Epochen und vielleicht eins über die Entwicklung des kirchlichen Rechtslebens.

Den einzelnen Sachgebieten sind Kapiteleinteilungen vorangestellt, die aber zur leichteren Orientierung Seitenangaben haben sollten. Ein mit insgesamt 287 Stichworten nicht allzu umfangreiches Personen- und Sachregister erleichtert weiterhin die Orientierung.

Das Wertvolle der einzelnen Darstellungen liegt in der übersichtlichen Anordnung des Materials und den grundlegenden und richtungweisenden Einleitungen. Es finden sich reiche Quellen- und Literaturhinweise.

Das Werk ist für den Oberstufenschüler, dem die Kirchengeschichte schon einmal auf der Mittelstufe geboten wurde, eine wertvolle Wiederholungs- und Orientierungshilfe, die nach Belieben zu vertiefendem Studium führen kann.

Neunkirchen/Köln

Hermann Taxacher

Unter den Auspizien der These Sohms vom Kirchenrecht als einer Entfremdung des Wesens der Kirche legt J. N. Bakhuizen van den Brink in einem Akademievortrag einen Längsschnitt durch die Kirchengeschichte: *Ius ecclesiasticum*. Historische beschouwingen over Kerk en recht (= Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afd. letterkunde, N. R. 31, 2). Amsterdam (Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij) 1968. 41 S., kart. Hfl. 4.–. Die Behandlung steht unter der Frage, ob Sohms These „niet slechts als doctrine maar ook als historische waarneming geldigheid heft“ (S. 36), die für B. v. d. B. durch die Entwicklung zur Papstkirche des Mittelalters und das Einrücken der kirchlichen auctoritas in die gleiche Begriffskategorie wie die herrschaftliche potestas bejaht wird.

Lohmar

K. Schäferdiek

Das Thema des Zölibats in historischer Sicht behandelt Bernhard Kötting in seinem Vortrag „Der Zölibat in der alten Kirche“ (Rede anlässlich der Übernahme des Rektorates am 17. November 1967. Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Heft 61. Verlag

Aschendorff. Münster i. W. 1968, 2. Aufl. 1970. 35 S., kart. DM 2.50). Unter anderem werden dabei historische Ansätze untersucht, die zu einer verschiedenen Entwicklung der kirchlichen Disziplin im Osten und Westen geführt haben, und „ein ganzes Bündel von positiven Begründungen, durchschimmernden Anschauungen, zeitbedingten Wertmaßstäben“ in der altchristlichen Literatur gesammelt, die die Einführung des Amtszölibats im Abendland beeinflusst oder begünstigt haben können. Man muß dem Verfasser zustimmen, wenn er meint, es könne in der vorliegenden Arbeit nicht entschieden werden, ob die angegebenen Gründe und andere, die in späteren Jahrhunderten dazugekommen sind, hinreichen, den Zölibat als gesetzliche Norm beizubehalten. Der Leser kann andererseits nicht umhin, sich zu fragen, inwieweit eine nähere Auseinandersetzung mit der zahlreichen Literatur ehfeindlichen Charakters der ersten Jahrhunderte, auf die hier verzichtet wird, hätte das gebotene Bild verdeutlichen oder vervollständigen können.

Niederpleis

A. de Santos Otero

Schon vor einigen Jahren hat Carmelo Curti den erstmals im 16. Jahrhundert gedruckten Proverbien- und Kohelet-Kommentar des Salonius von Genf (Dekkers, Clavis 499) kritisch ediert und sich dabei zugleich bemüht, die bislang zwar behauptete, aber nicht begründete Zuweisung des anonym überlieferten Textes an den Genfer Bischof aus dem Lérins-Kreis zu sichern (Salonii Commentarii in Parabolas Salomonis et in Ecclesiasten, recensuit, apparatu critico et indicibus instruxit Carmelus Curti. Catania 1964). Jetzt ist dem eine kritische Untersuchung und Textausgabe des Johannes- und Matthäuskomentars desselben Autors gefolgt: Carmelo Curti, *Due commentarii inediti di Salonio ai Vangeli di Giovanni e di Matteo. Tradizione manoscritta, fonti, autore.* Turin (Bottega d'Erasmus) 1968. 73 S., kart. und: *Salonii episcopi Genavensis De evangelio Iohannis, De evangelio Matthaei, primum edidit, apparatu critico et indicibus instruxit Carmelus Curti.* Ebd. 1968. 161 S., kart. – Die Zuweisung an Salonius ergibt sich aus der von C. unzweifelhaft gemachten Identität des Verfassers mit dem der alttestamentlichen Kommentare. Die Ausgabe bringt neben dem textkritischen einen quellenkritischen Apparat und Indices zu den Bibelstellen, Eigennamen und den verba notabilia. Bewundernswert ist die entsagungsvolle Geduld, mit der C. die Mühen einer exakten und auch hohen kritischen Ansprüchen genügenden Editionsarbeit an ein im Grunde undankbares Objekt gewandt hat; denn die Kommentare sind rein reproduktiv und bar jeder Originalität. Inhaltlich beruhen sie auf Augustinus und Hieronymus, und das Vorbild der formalen exegetischen Behandlung in Fragen und Antworten fand Salonius bei seinem eigenen Vater, Eucherius von Lyon. So steht dieser Zeitgenosse Leos d. Gr., aber auch der Ansiedlung der Burgunder in der Sapaudia als Exeget eigentlich schon nicht mehr im Rahmen der Patristik, sondern des frühen Mittelalters.

Lohmar

K. Schäferdiek

Als Auftakt zu einer geplanten Reihe von Untersuchungen über das mittelalterliche Bibliothekswesen in Uppsala ist Tönnes Kleberg den Nachrichten über den ersten greifbaren Bischof von Uppsala und seine Bibliothek nachgegangen: *Medeltida Uppsalabibliotek. I: Biskop Siward av Uppsala och hans bibliotek* (= Acta Universitatis Upsaliensis, C: Organisation och historia, 15). Uppsala (Kommission: Almqvist & Wiksells) 1968. 61 S., kart. skr. 15.-. Der Untersuchung ist eine recht detaillierte deutsche Zusammenfassung beigegeben (S. 52–56). – Der in Frage stehende Bischof Siward erscheint als aus Uppsala vertrieben spätestens 1134 im Erzbistum Hamburg-Bremen. Nach vorübergehendem Aufenthalt im Erzbistum Mainz wird er zuletzt Abt des Klosters Rastede nördlich von Oldenburg, und erst da tritt seine für die damalige Zeit reichhaltige Bibliothek in Erscheinung, die er dem Kloster schenkt. Ob sie sich, und sei es auch nur teilweise, je in Uppsala befunden hat, muß K. unter diesen Umständen offen

lassen. Die Untersuchung ist dann auch vor allem im Blick auf Siward selbst und sein Schicksal interessant. Dabei bleibt allerdings ein ganz wesentliches Moment, die Einordnung Siwards in den kirchenpolitischen Zusammenhang der Bemühungen des Erzbischofs Adalbero um den Wiedergewinn der nordischen Metropolitanhoheit Hamburgs, sehr hypothetisch. Sie beruht allein auf seiner (nicht nur von K. vertretenen) Identifikation mit einem ungenannten Kleriker aus dem Gefolge Adalberos, der nach einer Notiz des Annalista Saxo 1123 von Callixt II. als „Bischof für die Schweden“ geweiht worden ist. Für sie ist nicht mehr anzuführen, als daß Siward später „in der Umgebung Adalberos und als dessen Schützling begegnet“ (S. 9). Als Vertreter hamburgischer Interessen sei er aus Uppsala von König Sverker vertrieben worden im Zusammenhang mit dessen Kampf gegen den Rivalen Magnus Nilsson, der kirchenpolitisch mit Hamburg sympathisierte. Geht man aber von der Notiz der *Historia monasterii Rastedensis* aus, daß Siward „per insolentiam paganorum“ aus Uppsala vertrieben wurde und anscheinend erst über Irland den Weg in Adalberos Erzbistum gefunden hat, so läßt sich unter Verzicht auf jene gänzlich unsichere Identifikation wohl auch ein anderes, weniger hochpolitisches Bild von Siwards Rolle gewinnen, das eines gescheiterten Missionars, der ein Unterkommen sucht.

Lohmar

K. Schäferdiek

Eine begrüßenswerte Initiative hat das Grabmann-Institut mit einer Veröffentlichung der Liste seiner Handschriftenmikrofilme zur mittelalterlichen Theologie und Philosophie ergriffen. Zuerst in der Schmausfestschrift abgedruckt, ist sie jetzt auch separat erschienen: Georg Schmitz-Valckenberg: *Verzeichnis der Handschriften-Mikrofilme des Grabmann-Institutes der Universität München* (= Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes NF 7). München/Paderborn/Wien (Schöningh) 1968. 23 S., brosch. Das Verzeichnis entspricht dem Stand vom 31. 12. 1966; Fortsetzungen sind in Aussicht gestellt. Wesentlich ist die Erschließung durch ein alphabetisches Autorenregister, in dem übrigens auch die Namen von Verfassern moderner Handschriftenbeschreibungen erscheinen (wobei zu A. Pelzer außer S. 13 vor allem noch S. 16 zu nennen wäre; denn S. 13 begegnet er nur als Empfänger einer Festschrift).

Lohmar

K. Schäferdiek

Von dem großen Sammelwerk des amerikanischen Professors W. Hammer, der dort – soweit überhaupt zu ermitteln – die Melanchthonliteratur von insgesamt viereinhalb Jahrhunderten verzeichnet (vgl. die ausführliche Besprechung des ersten Bandes in Bd. 80, S. 119 f.), liegt nach Jahresfrist nunmehr auch der zweite Band vor, der auf fast tausend Seiten und in mehr als 2600 Nummern – bis in die jüngste Vergangenheit führend – die in den Jahren 1800/1965 erschienene in- und ausländische Buch- und Zeitschriftenliteratur über Melanchthon (mit jeweiligen kurzen Erläuterungen über den Inhalt) verzeichnet: Wilhelm Hammer: *Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte. Ein beschreibendes Verzeichnis. Band II: 1800–1965* (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte Band XXXVI). Gütersloh (G. Mohn) 1968. 997 S., geb. DM 170.–. Die hier mit größtmöglicher Sorgfalt und Zuverlässigkeit vollbrachte Arbeitsleistung, mit der H. der Melanchthonforschung endlich ein langentbehrtes umfassendes Fundament und ein äußerst wertvolles Hilfsmittel geliefert hat, ist enorm. Man kann jetzt nur noch wünschen, daß in absehbarer Zeit auch der in Aussicht gestellte Schlußband erscheint, der – in zahlreiche Spezialregister aufgliedert – neben einem Verfasser- und Sachregister u. a. auch ein Verzeichnis aller hier irgendwo aufgeführten, oft schwer zu ermittelnden Briefe und briefähnlichen Stücke aus Melanchthons Feder enthalten wird. Erst dann läßt sich die ganze Fülle des hier zusammengetragenen Stoffes voll auswerten.

Göttingen

Hans Volz

1967 feierte die „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“ ihr 50jähriges Jubiläum. Es war naheliegend, daß auf der Festversammlung am 10. Oktober in Mainz Beziehungen zum Thesenanschlag des Jahres 1517 hergestellt wurden. Die Beiträge zu den Feierlichkeiten liegen nun als Heft 27/28 der Vereinschriften „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ (Münster, Verlag Aschendorff, 1968, 95 S., kart. DM 9.–) vor. August Franzen leitete ein: „Zum dreifachen Jubiläum und Anlaß der Feier“ (5–8), während Josef Lortz den Festvortrag übernommen hatte: „Wert und Grenzen der katholischen Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ (9–32). In einer Podiumsdiskussion suchten H. Jedin, W. v. Loewenich, W. Kasch, E. Iserloh und P. Mann „Das ‚Reformatorisches‘ bei Marthin Luther“ zu finden und aufzuzeigen (33–52). – Beachtenswert ist der Literaturbericht von Remigius Bäumer „Die Diskussion um Luthers Thesenanschlag. Forschungsergebnisse und Forschungsaufgaben“ (53–95). Der Verfasser bezieht dabei im wesentlichen die Position von E. Iserloh und K. Honselmann. Der apodiktische Satz „Der Thesenanschlag hat nicht stattgefunden“ (93) dürfte aber kaum geeignet sein, die Diskussion zu beenden. (Das starke Engagement katholischer Forscher in dieser Frage ist ohne Zweifel vom Bedürfnis bedingt, Luther in seinen Intentionen zu rehabilitieren. Man sollte einmal fragen, ob der Thesenanschlag hierfür der einzige Ansatz ist).

Bamberg

R. Reinhardt

Um die Reichsstände für einen Beitrag zum Türkenkrieg und für die Wahl seines Bruders Ferdinand zum römischen König zu gewinnen, mußte Kaiser Karl V. 1530 versuchen, auf dem Reichstag zu Augsburg durch Religionsgespräche eine Einigung der widerstreitenden Parteien herbeizuführen. Auf altgläubiger Seite trat vor allem Johannes Eck, der gewandte und belesene Theologieprofessor aus Ingolstadt, in Erscheinung. – In seiner Bonner phil. Dissertation schildert Klaus Rischer Johann Eck auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 97) Münster/W. (Aschendorff'sche Verlagsbuchhandlung) 1965. XXVI, 142 S. DM 24.–) die Taktik, wie auch die Argumente Ecks gegenüber den drei Richtungen um Melancthon-Luther, Zwingli und die Straßburger Theologen Capito und Butzer. Weshalb trat Eck so stark in den Vordergrund, obwohl er alles andere als ein „Vermittlungs- und Unions“-Theologe war? Er wollte eine nach seiner Meinung die Gegensätze nur vertuschende Einigung mit ihren gefährlichen politischen Konsequenzen verhindern; vielmehr sollten die Neugläubigen auch bei dieser Gelegenheit klar widerlegt und ihre Vorstellungen in aller Form als Häresie fixiert werden. Eck hoffte, dadurch unsicheren und schwankenden Katholiken den wahren Charakter der Neuerung demonstrieren, die Fürsten aber von entsprechenden Zugeständnissen abhalten zu können.

Bamberg

R. Reinhardt

Seit langem fehlte auf dem Büchermarkt eine einigermaßen vollständige und zuverlässige Textausgabe der Lebensgeschichte Jung-Stillings. 1968/69 legen nun gleich drei Verlage (Reclam, Rowohlt, Winkler) eine Neuauflage vor. Die hier anzuzeigende Ausgabe: Johann Heinrich Jung-Stilling, Henrich Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft und häusliches Leben. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Dieter Cunz (= Reclams Universal-Bibl. Nr. 662–666). Stuttgart (Ph. Reclam Jun.) 1968. 422 S., kart., enthält die drei ersten Bücher der Lebensgeschichte vollständig, „Henrich Stillings häusliches Leben. Eine wahrhafte Geschichte“ jedoch nur im Auszug. Der wiedergegebene Text folgt den jeweiligen Erstausgaben, deren Titelblätter in Faksimile abgebildet sind. Dieser Rückgriff auf die Erstausgaben aus den Jahren 1777, 1778 und 1789 ist zu begrüßen; G. Stecher hat bereits 1913 auf die erheblichen Mängel der drei von J. N. Grollmann besorgten Gesamtausgaben aufmerksam gemacht. Die Orthographie wurde in der vorliegenden Ausgabe „behutsam modernisiert“ (2), die eigen-

willige Interpunktion der Originalausgaben belassen. Die in den Text sparsam eingestreuten Anmerkungen paraphrasieren nicht, sondern verhelpen zum besseren Verständnis der Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse und Personen; wertvoll ist die S. 364 beigefügte Auflöserung der fiktiven Ortsnamen. Das umfangreiche „Nachwort“ von Dieter Cunz (Prof. f. Mod. Lang., Ohio State Univ., USA) bietet neben einer knappen Übersicht über den Lebensweg Jung-Stillings eine den gegenwärtigen Stand der Forschung berücksichtigende Einführung in die vielschichtige Thematik dieser klassischen pietistischen Lebensberichte. Literaturhinweise, die bis zu dem neuesten Aufsatz von Max Geiger (ThZ 24, 1968, 191 ff.) reichen, runden diese vorzüglich gestaltete kleine Textausgabe ab.

Bonn

Joachim Mehlhausen

Die eminente Rolle der Iren in der Geschichte der nordamerikanischen Hierarchie von John Carroll S. J., dem ersten apostolischen Vikar und später ersten Bischof (von Baltimore), bis zu den elf Iren unter den amerikanischen Bischöfen auf dem I. Vaticanum, die Einwanderungswellen von Irland vor allem natürlich im Gefolge der Hungersnot (1860 waren 40% der Bevölkerung der Vereinigten Staaten in Irland Geborene), die Beiträge der Diözesanseminare in Irland zum nordamerikanischen Klerus und den irischen Einfluß auf den Aufbau katholischer Institutionen und Organisationen, die bis heute das Gesicht des Katholizismus in den Vereinigten Staaten prägen, verfolgt P. K. Egan in: *The influence of the Irish on the Catholic Church in America in the nineteenth century* (= O'Donnell lectures no. 12). Dublin (National University of Ireland) 1968. 22 S., kart. Erwähnenswert gewesen wäre die große Zahl katholischer Kirchen in Amerika, deren Dedikation an irische Heilige die Erinnerung an jene Zeit weiterträgt. Die Rolle des irischen Elementes im amerikanischen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, bes. das Verhältnis zwischen Konservatismus und Progressivismus in Nordamerika einerseits, Irland andererseits kann auf Grund dieser nützlichen Übersicht besser gewürdigt werden. Die kleine Bibliographie bietet dem ausländischen Interessierten erste Anhaltspunkte.

Basel

John Hennig

Zeitschriftenschau

Antonianum 44, 1969

S. 18–39: Eligius M. Buytaert, Abelard's collationes (Handschriften, Redaktionen, Abfassungszeit); S. 93–136: Alejandro Recio, El sarcófago romano paleocristiano de Martos (España) (Entstehungszeit zwischen 330 und 337; genaue Beschreibung, Bilder); S. 309–338: Celestino Piana, Nuove questioni recuperate alla cosiddetta Somma Fiorentina „Ne ad mensam“ del principio del sec. XIII (in Bologna zweite Handschrift entdeckt; bedeutend besser erhalten, guter Text: Hinweise auf Verfasser und Entstehungsort S. 312 bis 338: Inhalt der in der Florentiner Handschrift fehlenden Teile veröffentlicht). S. 339–347: Reinoud Weijnenborg, Is Evagrius Ponticus the author of the longer Recension of the Ignatian Letters? (Evagrius Ponticus mit Evagrius von Antiochien identisch; hat die Ignatius-Briefe im 4. Jahrhundert überarbeitet). S. 485–511: Alejandro Recio, Los primeros diseños de sarcófagos cristianos de Roma y el nuevo „Repertorium“ de los mismos (Ergänzungen und Korrekturen aus einem Skizzenbuch des Spaniers Alfonso Chacón zum „Repertorium der christlich-antiken Sarkophage“, Band I: Rom und Ostia. Wiesbaden 1967. Das Skizzenbuch entstand 1590–1592 und liegt heute in der Vatikanischen Bibliothek).

Bamberg

R. Reinhardt

27012242

pu